



Scherenschnitt von Sluyterman v. Langeweyde

Die Stimme

Von Oskar Bergien

Ein seltsames Arbeitserlebnis.

„Was war das nur — rief da nicht jemand? War es nicht Heins Stimme?“, so und ähnlich fragte ich mich, indem ich die schwankende, knarrende Leiter, mit der drückenden Last des Steinbretts auf dem Nacken, am Bangerüst emporstieg. Irgend etwas Unbestimmbares quälte mich. Und es war mir, als wenn mich irgendeine Macht in eine bestimmte Richtung hinzöge. Aber dies alles war nur schwach; hatte nicht die Kraft, mich von dem mir von der Pflicht vorgeschriebenen Weg abzubringen. Doch unaufhörlich quälte es mich weiter. Es zog und drängte und ließ ein Gefühl der Besorgnis in mir mächtig werden, ohne daß ich wußte, warum. Und dann: immer wieder glaubte ich einen Ruf vernehmen zu haben!

So gut dies bei der drückenden Last, die ich trug, anging, beeilte ich mich, um zu dem Platz zu gelangen, wo ich mich meiner Last entledigen konnte. „Zusammenreißen!“ schrie es da in mir auf. „Ruhig bleiben! — — Verfehltst du eine Sprosse!“

O Dual der Minuten! Von dort schrie die Stimme — ich hörte es nun deutlicher denn je — und in mir: „Kein, paß auf! — Jetzt über die Gerüstbretter — unten drunter werken Kameraden — — —“

Und immer deutlicher glaubte ich die Stimme zu vernehmen. War es vorhin mehr ein unbestimmbares, tönendes Geräusch, das mich wie wehender kühler Wind anging, so war es jetzt zu schrillum Ruf geballt — und immer härter traf es mich.

Und immer mehr gewann die Stimme dort und die dunkle Besorgnis in mir die Macht über mich. — Jeder Schritt vorwärts verlangte höchste Willensanstrengung. — Und dann — was war das? Ins Unermessliche schien das unter meinem Schritt schwankende und knarrende Gerüstbrett zu reichen. Nur schwach noch lebte in mir die Vorstellung seiner wahren Länge, die ich durch das tägliche Begehen von ihm hatte. Nur blitzartig zuckte der Gedanke: Du müßtest doch längst am Ziele sein, in mir auf. — Alles in mir lauschte der, wie es jetzt für mich feststand, immer stärker um Hilfe rufenden Stimme. Und alles in mir drängte danach, ihr zu Hilfe zu eilen. — — Doch noch ruhte die drückende Last des Steinbretts auf meinem Nacken. Und dann: Wer rief mich denn? Heins? — Der ist ja ganz dahinten bei den Ausbesserungsarbeiten an den alten Koksöfen beschäftigt — den würde ich ja gar nicht hören, wenn er wirklich rief! So sagte ich mir. Das sollte beruhigend wirken; es quälte aber nur noch mehr.

„Er ruft — ich hör' es doch! Mensch, so beeile dich doch! Zehn Minuten brauchst du bestimmt bis zu Heins Arbeitsplatz!“

„Mensch, paß auf!“ schrie mich da eine Stimme im Innersten wach und brachte mich zur Besinnung.

Nur schwach noch vernahm ich die um Hilfe rufende Stimme. — Brausend schoß mir das Blut in den Kopf, als ich nun gewahr wurde, was geschehen. Wenn mich der Warnruf eines Kameraden nicht noch rechtzeitig dem unheimlichen Banne der ferneren, hilfessuchenden Stimme entriß, dann — — —

Ich war an den Maurern vorbeigelaufen. Es hatte ihnen Spaß gemacht, denn so was kommt nicht alle Tage vor. Bis einer von ihnen die Gefahr erkannte, in der ich schwebte, und mich warnend anrief.

So zur Besinnung gekommen, kehrte ich schnell um und entledigte mich meiner Last.

„Habt ihr nicht Hein nach mir rufen hören?“ fragte ich, mehr wohl, um ihnen anzudeuten, daß ihre Mutmaßung, ich sei mit meinen Gedanken bei meiner Liebsten gewesen, falsch sei, als daß ich auf die Bestätigung meiner Frage hoffte.

„Du träumst wohl am helllichten Tage! Darfst nachts nicht so lange beim Liebeschen liegen!“, so meinten sie.

Ich drehte mich um und rannte davon. —

„Hilfe! — Hilfe!“ schrie die Stimme nun ganz deutlich.

Mit einer mir heute noch unverständlichen traumwandlerischen Sicherheit fand ich den Weg über Gerüstbretter und Leitern zu den Schienensträngen, die in Richtung auf Heins Arbeitsplatz liefen. Hier rannte ich ungehemmt weiter. — —

„Hilfe! — Hilfe!“ schrie die Stimme.

Allerlei schreckliche Bilder flatterten mir vor den Augen herum. Ich war wie blind, — stolperte, — fiel hin — sprang wieder auf und rannte, rannte . . .

Und wieder schlug ich auf den Boden. — Wahnsinnige Schmerzen im rechten Knie verspürend, richtete ich mich mühsam auf. — Wie Nebel lag es vor meinen Augen. — Und die Stimme war verstummt.

Ich lauschte angestrengt — doch nichts — nichts — — und auch in mir war es seltsam ruhig. Nur ein grenzenloses Gefühl der Dhmächtigkeit war in mir wach.

So stand ich — und langsam wich der Nebel vor meinen Augen . . . Und die Gruppe, die den verunglückten Freund trug, kam immer näher . . . und zog schließlich an mir, der ich unfähig mich zu rühren war, vorbei . . .

Das Werk

Ein Werk, wie es noch nicht gescheh'n,
das Werk, in dem wir alle stehn,
mithelfend, daß im ganzen Land
die Not des Letzten werd' gebannt;
es ist der Prüfstein für den Wert,
den jeder durch sich selbst erfährt. —

Aus eines Glaubens heil'ger Saat
wuchs das Gemeinschaftswerk der Tat,
das uns von Sieg zu Sieg geführt
und dessen Segen jeder spürt,
der in dem gleichen Glauben strebt,
und so bewußtes Leben lebt.

Wir sind die Schmiede unsrer Zeit,
ein jeder willens und bereit,
in hartem Schaffen stolz und kühn
des Himmels Günst' herabzuziehn
auf jeden, der mit ganzer Kraft
am Werke der Gemeinschaft schafft.

Willi Dorn